

Rüdiger Opelt

# Die Kinder des Tantalus

Oder:  
Ausstieg  
aus dem  
Kreislauf  
seelischer  
Verletzungen

Czernin Verlag

und die folgenden Überlegungen mit mir gemeinsam durchzudenken. Vielleicht haben sie auch mit Ihnen zu tun – und womöglich Konsequenzen für Ihr Leben.

Rüdiger Opelt  
Salzburg, November 2002

# DER MYTHOS

## Das Tantalus-Familienmuster

### I. Glück und Unglück

Warum geht es manchen Menschen schlecht und anderen gut? Warum hat der eine Glück und der andere nicht? Warum erleiden manche Qualen und Schicksalsschläge, und

andere genießen ein Leben voller Erfolg?

Darüber haben sich die Menschen seit jeher den Kopf zerbrochen. Nicht allen schien es so einfach zu sein wie Walt Disney, der Donald einfach zum Pechvogel und Gustav zum Glückskind gestempelt hat, quasi via Geburtsrecht von Zeichners Gnaden. Unsere Vorfahren haben meist geglaubt, dass dabei die Götter ihre Hand im Spiel hätten und den einen begünstigten und den anderen benachteiligten – wie es ihnen gerade gefiel, vielleicht auch, um den Menschen zu prüfen, wie Jehova das mit Hiob getan hat, vielleicht auch, um ihn für seinen Hochmut zu strafen, wie es die olympischen Götter mit Tantalus und Sisyphus taten. Oder tragen wir wirklich ein positives oder negatives Karma ab, wie die Inder glauben? Oder werden wir für unsere Sünden bestraft, wie uns das

Christentum lehrt? Über Jahrhunderte jedenfalls haben die Menschen gedacht, dass Glück und Unglück eine Sache zwischen Menschen und Göttern sei und man die höheren Instanzen durch magische Rituale und Opfer gnädig stimmen müsse, um sich so sein Quäntchen Glück zu verdienen.

Die moderne Wissenschaft freilich hat all diese Vorstellungen in den Bereich des Aberglaubens verwiesen. Und dennoch sind heute Aberglauben und magische Vorstellungen nicht ausgestorben – im Gegenteil: In unzähligen esoterischen Strömungen kommt all das wieder an die Oberfläche, und tief in uns scheint sich nach wie vor der Wunsch erhalten zu haben, durch abergläubische Handlungen und magische Rituale unser Schicksal zu steuern. Die positivistische Wissenschaft, so könnte man

sagen, ist dabei nur ein weiteres Zauberritual, wenn auch das mächtigste: Sie hat den Glauben an die Allmacht des Menschen genährt, die Ärzte und die Techniker sind zu Göttern in Weiß geworden oder haben doch wenigstens die Stellung der Hohepriester in unserer Gesellschaft eingenommen. Durch seine Forschungen scheint der Mensch stets nur noch mächtiger zu werden, dem Fortschrittsglauben sind die alten Grenzen des Menschen fremd und der neue Kult heißt: Alles ist machbar!

Aber, und das haben schon die Griechen gewusst: Hochmut kommt vor dem Fall. Der Fortschritt hat auch dunkle Dämonen auf den Plan gerufen, und zwischen der technischen Machbarkeit und den seelischen Bedürfnissen des Menschen hat sich eine schier unüberbrückbare Kluft aufgetan.